

Der HERR behüte dich

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet schläft nicht.
Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.
Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
Der HERR behüte deinen Ausgang und deinen Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“

Es ist ein altes Gebet, dieser 121. Psalm (Ps 121,1-3.5-8). Und er spricht dem ins Leben, der sich gerade wieder einmal ein gut gerüttelt Maß durchgeschüttelt fühlt. Und gleichzeitig war es für mich schon immer ein Psalm des zweiten Schritts. Vielleicht weil unser Jugendchorleiter damals sagte, dass wir das Vertrauen des in die Krise Geratenen spüren müssten, dass wir mit ihm glauben müssten, wenn wir die Worte volltönend und glaubwürdig singen wollten. Vielleicht aber auch, weil schon in den ersten fünf Worten ein Teil der Lösung vieler Probleme liegt: „Ich hebe meine Augen auf.“

Luther bezeichnete den unerlösten Menschen als einen, der in sich selbst verkrümmt und verdreht ist, als den „homo incurvatus in se ipsum“. Als einen, der um sich selbst kreist, der gebannt ist von dem, was ihm im Kopf herumspukt. Der erste Schritt ist es deshalb, von dem, was bannt, abzusehen. Wegzusehen – und hinzusehen in die Ferne. Dieser Blick nach vorn und nach oben zugleich, er richtet auf. Und so findet der, der den Kopf erhebt, aus seiner Selbstverkrümmung hinein in eine Existenz, die sich selbst plötzlich mit nur einer Kopfbewegung als wieder aufrecht stehend erfährt. Das ist natürlich keine konkrete Problemlösung, aber plötzlich gibt es mit dieser Frage: „Woher kommt mir Hilfe?“ wieder Möglichkeiten. Denn sie glaubt, hofft, vertraut, dass es eine Antwort gibt.

Und tatsächlich fährt der Beter voller Vertrauen fort: „Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Und sein Blick in die Ferne mag dabei gleichermaßen als Punkt der Aufrichtung und Orientierung wie aber auch als Hinweis darauf gelten, dass mancher Weg bis zur Hilfe schlicht weit ist. Aber Vertrauen ist der Anfang von allem. Auch wenn dieses Wort von irgendeiner Werbung schon fast entwertet wurde. Vertrauen ist der Anfang. Darein, dass Gottes Wort gilt, gerade so wie sein Odem uns, seine Schöpfung, Tag für Tag belebt. Darein, dass Gott schon nicht verschläft, wenn wir straucheln, sondern er auf uns achtgibt und mit uns ist. Unter solchem Zuspruch setzt der Beter vertrauensvoll einen Schritt vor den anderen auf seinem weiten Weg und segnet dabei noch jene, die mit ihm hoffen mögen:

„Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“
Amen - So sei es.